

Weihwasser zu entleeren, zu reinigen, zu scheuern oder wenigstens mit frischem Wasser auszuwaschen, dann in die Weihwasserbecken zum nothwendigsten Gebrauche ein wenig von dem ausgeschöpften Weihwasser wieder einzugießen, das übrige aber ins Sacrarium zu schütten.“ Er citirt dafür ein Decret der S. C. R. vom 8. April 1713. K.

XVIII. (Das Jejunium vor der Weihnachtmesse in media nocte.) Auf Seite 947 der Quartal-Schrift 1885, IV. Heft, findet sich ein Auszug aus „Hirtentasche“ 1885, N. 11. über das Jejunium vor der Weihnachtsmesse in media nocte, worin gesagt ist, daß die dem heiligsten Sakramente schuldige Ehrfurcht fordere, daß der um Mitternacht celebrirende Priester sich wenigstens zwei Stunden vorher von Speise und Trank enthalten habe. Die Annalen U. L. Frau von Lourdes enthalten im 18. Jahrgang, 1. Lieferung, S. 6, folgendes Referat: Der hl. Vater, Leo XIII., hat durch ein Indult vom 26. Febr. 1885 erlaubt, in der Basilika U. L. Frau von Lourdes die hl. Messe unmittelbar nach Mitternacht zu lesen, wenn die Nothwendigkeit es erfordere, unter der Bedingung, daß der Priester sich vier Stunden vorher von Speise und Trank enthalten habe. (à la condition d' être à jeun depuis quatre heures.)

Lenningen, (Luxemburg.)

P. Bové, Pfarrer.

Nachschrift der Redaction. Wir danken dem Herrn Einsender für diese äußerst interessante Mittheilung, wodurch die Frage bedeutend geklärt erscheint.

XIX. (Friedhof und Grabinschriften.) In den ersten drei Jahrhunderten hatten die Christen nicht eigene Begräbnißstätten, sondern sie begruben ihre Verstorbenen außerhalb der Städte, auf dem Felde und an öffentlichen Straßen. So wurde der hl. Petrus in Rom an der Triumphstraße, der hl. Paulus an der Straße nach Ostia, der hl. Papst Sixtus an der Appischen Straße begraben. Vielfach dienten auch die Katakomben als Ruheorte den Verstorbenen besonders den Martyrern. Als in späteren Zeiten die christlichen Kirchen sich frei entfalten konnten, wurde der das Gotteshaus umgebende freie Raum zur Begräbnißstätte der Christen eingeweiht. Wo immer eine Pfarrkirche entstand, wurde auch der Kirchhof der Begräbnißplatz. Das war gewiß eine löbliche Sitte, ein nützliches memento mori, eine gute Vorbereitung beim Eintritt in's Gotteshaus, zumal sich Kunst, Liturgie und Frömmigkeit vereinigten, um die Begräbnißstätten zu religiösen Denkmälern zu gestalten. —

Die Gräber in den Katakomben wurden häufig mit Steinplatten geschlossen, die mit christlichen sinnreichen Inschriften und Gebeten versehen wurden. Dieser Gebrauch, die Gräber mit Inschriften zu